

**Arp Schnitger – redivivus. Beiträge zu Leben und Werk. Festschrift für Harald Vogel zum 80. Geburtstag, hg. von der Arp Schnitger Gesellschaft e.V. Golzwarden, Red. Thomas Lipski, Lilienthal: Laaber 2023, ISBN 978-3-89007-915-8, 208 S., zahlr. Abb., geb. (= Schriftenreihe der Gesellschaft der Orgelfreunde, Nr. 293), 39,80 €.**

2024 wird die Arp Schnitger Gesellschaft in Brake-Golzwarden 25 Jahre alt. Dem langjährigen Vorsitzenden ihres wissenschaftlichen Beirats hat sie 2023 die vorliegende Festschrift nachträglich zum 80. Geburtstag im Corona-Jahr 2021 gewidmet. Diese ergänzt u.a. das 2009 unter Vogels Ägide erschienene Standardwerk „Arp Schnitger und sein Werk“. „Arp Schnitger – redivivus“ ehrt den berühmten Orgelbauer aus der Wesermarsch, hier zugleich aber einen Orgelmusiker und -wissenschaftler, dessen Leben und Lebenswerk – sowohl durch herausragende musikalische Interpretationen Alter Musik an barocken Orgeln als auch durch seine Beschäftigung mit Schnitgers Werk – unzählige Anknüpfungspunkte zu Schnitger aufweist.

Eröffnet wird der Band – nach drei Grußworten zum 300. Todestag von Schnitger 2019 – mit einem für den Festakt im Juli 2019 geplanten, wegen des Golzwarder Kirchenbrandes aber ungehaltenen und 2022 im Rahmen der Schnitger-Wanderausstellung in der LBO nachgeholtten Vortrag von Pastor Tim Unger: „Arp Schnitger – seine kultur- und kirchengeschichtliche Bedeutung in den Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst“ (S. 17-30). Unger, Experte für die Reformation im Oldenburger Land, untersucht, wie sich trotz Mangels an autographischen Quellen auf Schnitgers starke religiöse, lutherisch geprägte Motivation zum Bau von Orgeln, gerade auch in der Grafschaft Oldenburg, schließen lässt. Er geht ausführlich auf allgemeine theologische Aspekte der Zeit um 1700 und zur Rolle der Musik im Gottesdienst ein, u.a. am Beispiel des pietistisch-musikkritischen, in Bremen später reformierten Lamberti-Pfarrers Marcus Steffens. Er verortet Schnitger „in der Position einer Reformorthodoxie, die pietistische Elemente (...) aufnahm, aber radikal-pietistische Elemente (...) nicht integrierte“. Mit der verstärkten Einbindung der Gemeinde (durch orgelbegleiteten Gemeindegesang) unterstützte Schnitger mit seinen Orgeln, so Unger, die weitere lutherische Konfessionalisierung in seiner Heimat. Sofern eine kleine Anmerkung des Rezensenten erlaubt ist: Die Orgel in Bardenfleth von 1706 hat es offenbar – jenseits des Fock-Kanons – noch immer nicht leicht, ihren Platz unter den Schnitger-Orgeln im Oldenburger Land zwischen Esenshamm (1705) und Rastede (1709) zu finden...

Arp Schnitgers Werk und Wirken kannte bekanntlich im südlichen Nordseeraum keine (Landes-)Grenzen, so wie sie uns heute geläufig sind. Freunde frühbarocker lateinischer Lyrik werden ihre Freude haben am Beitrag von Christian Michael, Bibliothekar an der GWLB in Hannover und Organist, über „Opera ARPII SNIDSGERI... – Arp Schnitger und sein Werk im Spiegel barocker Gelegenheitslyrik in Groningen“ (S. 31-64). Er stellt zwei „Elegien“ von Johannes Mensinga (1635-1698), Professor der ‚Beredsamkeit‘ an der Groninger Uni, vor, entstanden anlässlich der Einweihung der Orgeln in der dortigen Martinikerk (1691, erster Bauabschnitt) und der Aa-kerk (1697), abgedruckt in Text und Übersetzung im Anhang. Das

wieder aufgefundene Gedicht von 1697 ist bislang nur in der GWLB nachweisbar. Michael geht anfangs auf weitere Gelegenheitsgedichte über Schnitger ein, die zwar nicht unbekannt, aber eher wenig wahrgenommen wurden (und offenbar auch nicht viel inhaltlich Neues zu Schnitger bieten), auf die beiden Orgelbauten, den Verfasser Mensinga sowie auf die Inhalte der Gedichte, die auch stark geprägt sind vom rhetorischen Fundus eines Professors der Beredsamkeit. Während Schnitger im Gedicht zur Aa-kerk-Orgel umfangreich angesprochen wird, steht er im Gedicht zur Martinikerk völlig im Schatten eines Lobes auf den Humanisten und ersten Orgelbauer, Rudolf Agricola (ca. 1443-1485). Schnitgers Name wird nicht einmal genannt, obwohl sein Werk zu Recht den Charakter einer „Schnitger-Orgel“ trägt.

Erneut dank einer Wiederauffindung – diesmal von Kirchenarchivalien in der Gemeinde – lässt sich die Geschichte der Orgel in Sandstedt, nur 2,5 km von Golzwarden entfernt auf der anderen Weserseite, korrekt nachzeichnen. Dietrich Dietrichs-Gottschalk, bekannt durch seine Beschäftigung mit den Tafelbildern in Golzwarden, weist in „Kirchenmusikalische Nachrichten und Orgelgeschichte der St. Johanniskirche Sandstedt, Unterweser, von 1581 bis 1984“ (S. 67-114) nach, dass, wie bisher aufgrund der Prospektform nur vermutet, der bekannte Orgelbauer Berendt Hus in der Tat der Erbauer ist und sein Meistergeselle Arp Schnitger wesentlich mit beteiligt war. Die Orgel stammt auch definitiv von 1673 und nicht von „1671“, wie eine fehlerhafte Inschrift in der Kirche dies seit ein paar Jahrzehnten nannte. Wie im Fall der Golzwarder Tafelbilder äußert der Verfasser auch hier wieder eine These: Die Sandstedter Orgel könne sogar das Opus 0 von Schnitger gewesen sein – wegen Ähnlichkeiten mit anderen Schnitger-Orgeln, insbesondere in Bülkau. Wie so oft, wurde leider auch hier Anfang des 20. Jahrhunderts hinter dem Prospekt – nach vielen kleinen Veränderungen – eine völlig neue Orgel (Furtwängler & Hammer) errichtet, wie auch die übrige Kirchengestaltung überdurchschnittlich viele Veränderungen erfuhr, in einer „Epoche der Kirchenrenovierungen, in der man Kahlschlag mit freier Interpretation historischer Kunstwerke kombinierte“. Der Beitrag beruht auf einem Vortrag zum Thema von 2019, der für die Festschrift weiter ausgearbeitet wurde. Er geht auch ausführlich auf die Geschichte der Kirche sowie der Orgelbauten und Orgelreparaturen von ca. 1622 bis 1984 ein. Interessant ist die Vermutung, dass Schnitgers Geschäfte von Stade bzw. Hamburg aus durch den langen Großen Nordischen Krieg (1700-1721) beeinträchtigt wurden, als er nicht in dänisch besetzten Orten im Weserraum tätig werden konnte. Die Geschichte der Orgel Sandstedt mitsamt den Angaben zu den Organisten, Pastoren, lokalen Handwerkern und ‚Netzwerken‘ ist auch ein schönes Beispiel für die v.a. von Konrad Küster beschriebene Orgelkultur der Nordseemarschen in der Frühen Neuzeit. Eine schöne Ergänzung wären vielleicht gerade hier 1-2 Abbildungen von den vielen zitierten Schriftstücken gewesen. Hier wie in anderen Fällen zeigt sich, dass es ohne genaue Kenntnis der Quellen zu Fehlannahmen kommen kann.

Von der Hamburger Musikhistorikerin Dorothea Schröder folgt: „Arp Schnitger auf dem Jungfernstieg: Ein virtueller Rundgang durch Hamburg um 1700“, bei der sie die Lebenswelt

Schnitgers an seinem langjährigen Wohnort beschreibt (S. 115-134). Der Berliner Orgelsachverständige Andreas Kitschke beschäftigt sich anschließend in einem umfangreichen Beitrag mit einem Schnitger'schen Wirkungsfeld, das man – mit Blick auf das Schaffen Schnitgers in der norddeutschen Küstenregion und angesichts von Kriegszerstörungen – eher weniger wahrnimmt: „Ergänzende Nachrichten über Arp Schnitger in Berlin und Umgebung“ (S. 135-178). Nach einer Vorgeschichte der Orgel in St. Nikolai in Berlin geht Kitschke auf Schnitgers Orgelbau von 1707-1708 ein, von dem zwar keine Abbildung existiert, wohl aber eine umfangreiche „Orgelweihe-Urkunde“, die Kitschke aus einem Buch von 1750 wiederabdruckt und mit Angaben zu den vielen dort aufgeführten Personen ergänzt. 1846 wurde auch diese Schnitger-Orgel durch einen Neubau ersetzt. Bekannt sind Schnitgers Bemühungen um Orgelprivilegien. Zu einer kuriosen Konkurrenzsituation kam es ab 1706 in Berlin, als auch ein angesehener sächsischer Orgelbauer (Johann Nette, 1633-1719) seine „Nahrung“ durch Schnitger beeinträchtigt sah und diesem bei der Bewerbung um den Hoforgelbauertitel unterlag. Kitschke kann hierzu Weiteres aus Akten des Geheimen Staatsarchivs PK in Berlin beitragen. Rein zufällig gelang ihm die Auffindung eines Sterbeeintrags für einen „Arp Schnitger“ 1712 in Berlin – gemeint ist Schnitgers ältester Sohn, der für den Vater auf Geschäftsreise gegangen war. Der Beitrag schließt mit neuen Erkenntnissen zum Bau der Orgel in der Schlosskapelle in Oranienburg, der auch bei Experten bisher im Schatten des Baus im Schloss Charlottenburg stand. Sie wurde nach Schnitgers Tod von seinem Meistergesellen Kastens fertiggestellt und – wegen des Bedarfs durch die wachsende Anzahl von katholischen Arbeitern in Potsdam – nach dort umgesetzt!

Die Schnitger-Renaissance nach dem Ersten Weltkrieg ist, was vielen geläufig sein dürfte, eng mit dem Schriftsteller Henny Jahnn verbunden. Thomas Lipski, Redakteur der Festschrift, bietet in „Hans Henny Jahnns Rückblick zur Wirkungsgeschichte Schnitgers im frühen 20. Jahrhundert“ Auszüge aus dessen Beitrag von 1956 zu Ehren des Organisten und Chorleiters Günter Ramin in der Zweimonatsschrift „Sinn und Form“: über den „Verfall“ der Orgelbaukunst im 19. Jahrhundert, über die von ihm „Klangungeheuer“ genannten pneumatischen Orgeln und über die Wiederentdeckung von Schnitgers Hamburger Orgel in St. Jakobi (S. 173-178). Der Band schließt mit einem Beitrag über das Bremer Schnitger-Festival, den Namen der Beitragenden und einer Vita Harald Vogels.

Für dieses Buch gilt sicherlich das Diktum: Auch Bücher haben ihre Geschichte! Selbst wenn die Entstehungsgeschichte z.T. stark von äußeren Umständen wie der Corona-Zeit geprägt war, sind die nun erschienenen Schnitger-Referate von 2019 (und für den Druck ggf. erweiterten Fassungen) ein lesenswertes Geschenk der ASG für Professor Vogel geworden. Es macht neueste Forschungsergebnisse – mit bemerkenswert vielen neuen Funden in archivalischen Quellen – zugänglich und eröffnet neue Facetten für die Beschäftigung mit Schnitger, dem Orgelbauer aus der Wesermarsch mit Weltruf.